auch thunlich. Durch Waffen ist es pur ohnmöglich/ dann hat das kleine Portugall der florirenden gantzen Spanischen Monarchie die Spitze bieten/ und einen reputirlichen Frieden abdringen können/ wieviel mehr wird es anietzo in solchem Stande seyn/ da es von Oesterreich/ Engelland / und Holland kräfftig secundirt wird. Die Vereinigung mit Portugall ist gewiß eine der festesten Stützen der Spanischen Monarchie. Kayser Carol V. dessen Staats-Maximen die Spanier in allen folgen/ erwehlte hiezu das Liebes-Band/ er heyrahtet die Portugisische Infantin Isabella uñ verstamte das Recht tale quale auff seinen Sohn Filippe II. der dadurch Meister über Portugall ward. Don Carlos hatte gar klüglich eben diese Art von Vereinigung der Spanier und Portugisen erwehlet/ indem ihm die Portugisische Infantin Donna Bareza de Giesu versprochen worden/ ob nun gleich selbige junge Prinzeßin kurtz vor seiner Ankunfft in Portugall verstorben/ so bleibt dennoch die zwischen Oesterreich und Portugall geschlossene Alliance fest und unverrückt immassen dann ihre Portugisische Majestät selbsten mit dero Armee im Felde/ umb die Vereinigung Spaniens und Franckreichs zu hintertreiben/ wie dann auch dazu ein glücklicher Anfang gemacht worden. Siehet also Spanien/ daß es sich mit Portugall auffs äuserste herum tummeln muß/ so lang es einen Frantzösischen Printzen König heist/ welches Portugal in Ewigkeit nicht zugeben kan. §. 7.

§. 7. Die Italiänische Fürsten als den Groß-Hertzog von Florence, den Hertzog von Mantua und Modena, die Republicque Venedig/ den Hertzog von Savoyen hat Spanien auffs äusserste zu caressiren/ weil sie den Stato von Meyland/ die Königreiche von Neapoli und Sicilia wider Franckreich beschützen können/ wozu sie ohne dem geneigt/ weil ihr Interesse nicht leidet/ daß Franckreich gar zu groß werde/ wie dann Ihro Königl. Hoheit von Savoyen solches ihr wahres Interesse dergestalt erkandt/ daß sie öffentlich die Waffen vor Oesterreich wider Franckreich ergriffen. Ohngeachtet; seine beyde Töchter an selbige Parthey verheyrahtet/ die älteste an den Hertzog von Burgund/ die andere an Filippe d' Anjou, jetzigen Usurpateur des Throns von Castilien. Was aber die Republicque von Genua und Lucca anbelanget/ so hat Spanien schon vor langer Zeit ein anders Mittel ausgefunden sie auffs festeste an sein Interesse zu verknüpffen/ indem es nemlich von den überreichen Genuesern so viele Millionen ziensbahr auffgenommen/ ob es schon nun von solchen Capitalien höchste ja fast unleidliche Zinsen entrichten/ und ihnen stattliche Güter zum Unterpfand geben müssen/ so hat es dennoch genug dabey gewonnen/ indem er sie so hart zu seiner devotion gebracht/ daß sie wie seine gebohrne Unterthanen nach seiner Pfeiffe tantzen müssen/ woferne sie sonsten ihre ausgeliehene Capitalia nicht verliehren wollen/ dawider ih-

nen die Pfänder keine Versicherung geben können/ weil Spanien selbige allemahl nach belieben nehmen kan. Die Republichetta von Lucca ist von der consideration nicht/ daß selbige groß zu menagiren. Der Ritter Orden von Malta erkennet ohne dem Spanien mit jährlicher præsentirung eines weissen Falcken.

§. 8. Freundschafft und gute Verständnis mit den Schweitzerschen Cantons ist dem Spanischen Interesse höchst zuträglich/ weil sie ausser der freyen Werbung in solchen Landen/ wo man den Kern der besten Infanterie umb ein billiches haben kan/ woran Spanien Mangel leidet/ sie dem Frantzosen den Daum auffs Auge halten/ ihren Stato di Milano in Sicherheit setzen/ und noch Hoffnung haben können zur verlohrnen Franche Comté und Burgundien wider zu gelangen/ welches die Schweitzer ihres eignen Interesse halber ohne dem lieber in Spanischen als Frantzösischen Händen sehen würden.

§. 9 Mit denen Nordischen Puissances Dännemarck/ Schweden/ Moscau und Pohlen hat Spanien wegen der weiten Entfernung wenig zu demeliren, ausser was in commercien Sachen/ oder daß Spanien sich etwa wieder in Estat befünde/ eine tüchtige See-Flotte auszurüsten/ so könte ihm aus selbigen Landern mit benöhtigten Bau-Materialien/ Plancken/ krum Holtz/ Masten/ Pech/ Ther/ erfahrnen See-Volck geholffen werden/ dahero es sonderlich Dännemarck Freundschafft zu menagiren/ weil es in der See-Macht seinen Nachbahren zuvorthut. Pohlen kan ihm auch mit Getreide assistiren.

§. 10. Mit Franckreich kan Spanien wegen seines wahren Interesse halber niemahls in guten Vernehmen stehen/ dann obgleich ietzo scheint daß Louis XIV. und sei-

ne Lands-Leute alle animosité gegen Spanien gäntzlich abgeleget/ so ist doch solches nur eine angenommene Larve der Freundligkeit/ biß Filippe d' Anjou sich auff den noch wanckelnden Thron recht ferme gesetzet/ denen Spaniern den scharffen Capeçon angeleget und allen Frembden Beystand abgeschnitten; so bald solches geschehen/ wird Franckreich entweder de bon gre, oder da die Güte nicht zureichen will/ par force suchen wieder zu haben / Sicilien, welches ihnen Petrus von Arragonien durch die blutige Sicilianische Vesper 1282. widerrechtlich abgedrungen. Zweytens wird er suchen Milan und Napoli, erstlich wegen Caroli Hertzogs von Anjou, nachmahls vermöge des Testaments von 1379. worin dessen letzte Königin Johanna Ludovicum Hertzog von Anjou zum Erben einsetzte. Drittens wird es fordern Sardinien, welche vom Pabst Martino IV. 1282. an König Carl von Anjou übergeben/ ihm aber von König Petro in Arragonien wider abgenommen worden. Vierdtens wird Majorca auch angefochten werden/ weil selbige Insul Anno 1349. von Jacobo König in Arragonien an Philippum VI. König in Franckreich umb 120000. Ducaten bahres Geldes verhandelt worden. Fünfftens wird Flandern Artois und Hennegovv auch völlig wieder her müssen / weil dessen Fürsten jederzeit Vasallen von Franckreich gewesen/ wie es dann schon würcklich die gantze Graffschafft Artois inne hat/ in Flandern aber die Städte Ryssel, Dornyck, Dovay, Ypern, la Bassée, Armentieres, Duynkerken, Grevelingen, VVinocsberge, Cassel, Bovines, Comines, Yarvvick, Yarneton, Menin. In Hennegovv besitzen sie schon Valenciennes, Cambray, Bouchain, Condé, Maubeuge, Quesnoy, Landrecy, Avesnes, Bavay, Philippeville, Mariebourg. Sechstens wird angefochten werden und zwar mit ziemlichen Grund des Rechtens das gantze Königreich Navarra/ welches König Ferdinandus Catholicus Henrico d' Albret und dessen Nachkomen itzigen König von Franckreich gewaltsamer Weise entwendet / ohne eintzigen andern Titul als der Päbstlichen Bulle des Nachaterigen Pabsts Julii II. Weil nun dieses Königreich bekannter

massen

massen die sicherste Vormaur des Spanischen Estats, würde solcher Verlust unersetzlich/und gleichwohl Franckreich dazu berechigt seyn. Siebendens wird Franckreich auch seine alte und neue Rechte hervor suchen auff Catalonien und Roussillon, welche beede ebenfals unentbehrliche Vormauren von Spanien seyn. Catalonien hat Franckreich ohnstreitig den Mauren und Saranen abgenommen/und biß ins Jahr 1130. geruhig ohne jemands Einrede besessen. Roussillon die andere Graffschafft ist jederzeit eine Dependence von Catalonien gewesen und noch überdem Anno 1462. von Johanne König in Arragonien an LUDOVICUM XI. König in Franckreich umb eine grosse Summa bahres Geldes versetzet. Endlich hat Franckreich VIII. auff Castilien selbst einen nicht gar ungegründeten Anspruch/ dann die Infantin Blanca nach ihres Bruders Henrici I. absterben 1217. nothwendig Erbin des Reichs werden und ihr recht auff ihren Sohn Ludovicum IX. verstammen müssen/ da sich doch Alphonsus König von Leon ohne andern Titul als den von Bienseance eingedrungen/welches desto leichter geschehen können/ weil der Heil. Ludevvich von Natur fromm/ dazu mit den Kreutz-Zügen/ welche damahls sehr ala mode waren/ occupiret / in selbigen unglücklich von den Saracenen gefangen/ an Volck und Geld ausgeschöpffet/und also nicht im Stande war sein Recht auszuführen. Daß nun Franckreich solches alles nicht vergessen/ sondern zu bequämer Zeit seine revange suchen würde/haben bißhero alle Spanische Monarchen wohl gewust/uñ dahero für eine unverbrüchliche Stats-Maxime gehalten/auff alle Weise und Wege dahin bedacht zu seyn/ wie Franckreichs auffnehmen möchte gehindert werden/dahero führte Carolus V. mit Francisco I. so viel Kriege und alle dessen nachfolger biß auff diese Stunde/ wie vielmehr haben dann ietzo die Spanier Ursach die Augen auffzuthun, Franckreichs glatten Worten nicht zu trauen ihr wahres Interesse zu erkennen/ und sich mit solchen Puissances zu verbinden/ die mächtig genug sind die Spanische Monarchie von ihrem bedroheten Untergang zu præserviren.

ENDE.

Pierre II, Roy de Portugal.

Der
Staat
von
Portugall.

Geneigter Leser.

POrtugall das weltberühmte Königreich / so nunmehro die Schaubühne geworden / worauff in einer blutigen Tragedie umb die grosse Monarchie mit lebendigen Personen / nicht vermasquirten Comödianten gespielet wird / stellet sich seinen Augen dar / des Verfassers Fleiß hat mit höchster Bemühung die Decke / so die Entlegenheit vorgehangen / auffgehoben / und ihm den gantzen Zustand des Königlichen Hofes / und gantzen Königreichs auffs genaueste entdecket. Er würdige sie einiger Durchblätterung / und bleibe ferner gewogen.

Innhalt.

Cap. 1. vom Könige.
2. von dessen Einkommen/und Krieges-Macht.
3. von der ersten Gemahlin.
4. von der andern.
5. von denen Königlichen Kin-dern.
6. von der verwittibten Köni-gin von Engelland.
7. von denen Königl. Staats-Ministern.
8. Kurtze Geographische Be-schreibung des Landes.
9. Das Interesse von Portu-gall mit andern Potenta-ten.

Das erste Capitel.

Vom Könige.

Des Königs Titul ist der Allerdurchlauchtigste Fürst Don Pedro II. von GOttes Gnaden / König von Portugall und Algarbien/von beeden Seiten des Meers / in Africa, Herr von Guinea, und über die mit den Waffen eroberte Plätze / der Schifffahrt / Handel in Æthiopien, Arabien, und Indien &c.

§. 2. Die Liberey ist grün.

§. 3. Don Pedro der II. itziger König ist gebohren den 26 April 1648 / nahm erstlich unter dem Titul eines regierenden Printzen den 23. Nov. 1667 die Regierung an / nachdem sein unglücklicher Bruder Don Alonso VI vom Regiment verstossen / und wie selbiger den 12 Decemb. 1663 verstorben/gebraucht er sich seit der Zeit gar des Königlichen Nahmens.

§. 4. Seine Eltern waren Don Juan IV gebohrner Hertzog von Bragança, der anno 1640 das Spanische Joch vom Halse warff/ und die Portugische Crone auffsetzte. Die Mutter war Louise Françoise de Gusman, gebohrne Hertzogin von Medina Sidonia, welche als eine behertzte muthige Dame ihren zweiffelhafften Ehe-Herrn zu Annehmung

der Cron nicht wenig angefrischet/ auch ihm dieselbe durch ihren guten Rath erhalten. Anno 1656 ward sie nach dessen Absterben zur Regentin und Vormunderin ihrer Printzen deren damahls drey waren / bestättiget/ weil sie nun einmahl des Regierens gewohnt/ giebt man ihr die Schuld / daß sie umb das Gouvernement nicht aus den Händen zu lassen/ ihrem Sohn Alonso viel Händel angestifftet / und ihn erstlich ins Geschrey gebracht / ob wäre er durch eine Kranckheit/ welche in der Jugend ihn befallen/ zur Regierung / und andern Sachen untüchtig gemachet worden.

§. 5. Von Person ist der König starck/ und grösser als sonst die Portugisen insgemein überaus starck/ und geschwinde dabey in allen Leibes-Ubungen. Er hat einen majestätischen langsamen Schritt/ man mercket an ihm nichts hochmüthiges / sondern vielmehr eine solche Modestie, oder Sittsamkeit / die man selten an Leuten von seiner condition antrifft. Wann viele Leute ihn ansehen / scheinet er etwas blöde zu seyn/ imgleichen wañ er öffentlich zu reden hat. Er trägt eine lange schwartze Perruque, und wenn er sich öffentlich sehen läst / ein schwartzes Kleid mit einem Mantel/ und langen Kragen mit Spitzen/ wie alle Standes-Personen in Portugall gemeiniglich

niglich thun. Sonsten daheim gehet er ohne Mantel in allerhand Farben / und sind seine Kleider meist auff Frantzösisch gemacht.

§. 6. Den Verstand anbelangend / so fehlet es ihm nicht daran / er begreifft ein Ding gar leichtlich / und urtheilt gründlich: Er ist sehr bedachtsam / voller Gedancken und zur melancholie sehr geneigt / nnd zwar jährlich mehr und mehr.

§. 7. In seiner Religion ist er sehr eifrig / hält seine Zeiten gar genau / und hört man ihn offt bey ihm selbsten viel Ave Maria, und Pater Noster beten. Er wendet viele Unkosten auff Bekehren der Ungläubigen / schämet sich auch nicht selbsten seine hohe Person zu bemühen / wann er nur den geringsten von denen so genannten Ketzern zur Römischen Kirchen bringen kan. Gegen die Armen ist er überaus mitleidend / und freygebig.

§. 8. In seinem Essen ist er sehr mäßig / er speiset gemeiniglich allein / und auff der Erden (nach altem Portugisischen Gebrauch / wie das Frauenzimmer noch heutiges Tages thut) auff einem blossen Stück Holtz / läst sich von wenigen Leuten bedienen / und seine Speisen auch nur auff eine Person anrichten. Er trincket nichts als Wasser / hat auch niemahls etwas anders getruncken / kan auch den Wein nicht einmahl riechen / noch jemand

umb sich leiden/ der Wein getruncken/ dahero seine Grandes, wann sie bey Hoffe ihm auffwarten wollen/selbigen Tag über des Weins sich enthalten müssen/ sonst würde ers gewißlich riechen/ und ihnen sein Mißfallen zu verstehen geben.

§. 9. Diese Mäßigkeit aber kan man ihm in andern Sachen nicht eben nachrühmen dann in der Liebe thut er der Sachen nur gar zu viel / daher er auch / wie man sagt / die Liebes-Straffen ausstehen müssen / welche auff solche unmäßige Lust zu folgen pflegen. Doch hat man niemahls gehört / daß er offentlich eine vor seine Maitresse declarirt ausgenommen eine Französin. Die übrigen alle / mit denen er dergleichen Liebes-Händel gepflogen / deren keine geringe Anzahl / sind alle von geringen extract Mohren / Gelbe / Weiße ohne Unterscheid. Von unehlichen Kindern hat er doch keines vor das seinige erkant / ausgenommen eine Tochter / derer Mutter auch nicht von gar hohen Stande/ weil sie wie man sagt die Zimmer des Königl. Pallasts auszukehren bestellet ware.

§. 10. Die Aufferziehung ist Blut schlecht gewesen / so daß man ihm fast das geringste nicht lernen lassen / welches einige der politique seiner Fr. Mutter / und der Ministern zuschrei-

schreiben/ als welche dadurch gedacht das Regiment in Händen zu behalten. Doch redet er gut Spanisch / und zwar mehrentheils in selbiger Sprache mit allen Frembden die etwas an ihn zu suchen haben. In seiner Mutter-Sprache soll er seines gleichen nicht haben / den Mangel der gehörigen Aufferziehung ersetzt dennoch sein natürlicher guter Verstand der durch die lange Erfahrung in denen Stats-Affairen so weit gekommen/daß er es den besten Ministern gleich thut.

§. 11. Weil man ihm nun in der Jugend so wenig beygebracht/ist leicht zu erachten/daß er nicht grosse Lust zu denen Büchern / und Wissenschafften haben / sondern vielmehr in den Leibes Ubungen suchen werde / wann solches das böse Wetter nicht zuläst / so hat er ein divertissement, welches manche vor nicht gar zu anständig vor einem so grossen Printzen halten wollen. Wann die Tags Affaires expediret / läst er die junge Leute nicht nur den Adel / sondern auch die aller geringsten Leute aus der Stadt zusammen kommen/ da sie ihm dann erzehlen müssen / was in der Statt sich neues zugetragen. Dahero sagt man durchgehens in Lisbon, wañ etwan etwas passirt / es sey auch was es wolle/ auf den Abend wird dieses Ihrer Majest. vortragen. Sonsten wan er mehr Zeit übrig hat / sucht er seine

gröste Lust auf der Jagt/sowol mit Wildprat/ als Federvieh / und im reiten / sonderlich im Stier-Gefechte. Auff die Jagt nimmt er die Königin gemeinlich mit sich / damit sie der Lust mit geniesse / dies geschiehet gemeiniglich zwischen Weinachten und Fastnacht / als welche Zeit zu solcher Lust gewidmet / diese Zeit über residirt der Hof zu Salva Tierra, einem Lust-Haus in der Provintz Alentejo 2 Meilen von Lisbon. Doch unter allen ist das reiten seine beste Lust / und er unter allen Portugisen der beste Reiter / obgleich alle / die nur so viel Vermögen haben ein Pferd zu halten / selbige Kunst erlernen. Zu Alcantara einem Lust-Haus nahe bey der Stadt exercirt er sich hi.rinnen / und sonderlich mit der Lantzen den Stier zu fällen. Manchesmal steigt er gar vom Pferde herunter/und greifft zu Fuß solch ein erbostes Thier an. Damit er aber nicht alzu grosse Gefahr lauffe / ist hinter dem Könige ein kleiner Platz mit Pallisaden umbschlossen/ doch st:hn die Pfäle so weit von einander / daß der König zwischen beeden hindurchgehen kan/ wann nun der Stier Meister spielt / wie manchesmal geschicht / eilet so fort der vornehmste Adel dem Könige zu Hülffe / da dann ein jeder zugreifft / wo er am ersten kan / bey den Hörnern / beym Halse / bey dem Schwantze.

§. 12.

§. 12. Diese Stiergefechte sind der Portugisen gröste Ergetzlichkeit / und ist die Königl. Cammer gehalten jährlich an dem Feste des heil. Antonii / welcher ein Stadt-Kind von Lisbon, und derselben Patron ist / oder wann sonst ein Königl. Printz / oder Prinzeßin gebohren wird / ein solches Stiergefechte halten zulassen / wobey sie doch ungleich mehr gewinnet / als einbüsset. Weil man als dann rings-umb den grossen Platz vor dem Pallast viele Gerüste bauen lässet / worauff die Stellen theuer genug bezahlet werden / weil das Volck aus dem gantzen Lande / so bald es nur die Zeitung höret / in ungläublicher Menge hinzuläufft. Der König sitzt auff einem Ercker nebst der Königin / mit denen Printzen / und hat einen Edelmann zur Seiten / der des Königs Befehl andeutet / wie es in allem solle gehalten werden. Hält sich nun ein Cavallier in solchem Gefechte wohl / so wird ihn der König nicht allein gleich loben / sondern auch des folgenden Tages mit ungemeiner Gunst / und Gnaden Bezeugungen empfangen.

§. 13. Die Regierung anbelangend / so ist ohnläugbahr / daß es nicht ein und anders zu sagen gebe / betreffend die manier, wie er auff den Thron gekommen / doch legen ihm alle dis Lob bey / daß Zeit währender Regierung er ihm nichtes so sehr / als das wohlerge-

gehen seiner Unterthanen zu Hertzen gehen lassen. Man gibt ihm zwar Schuld / daß er seinen Räthen zu viel folge / allein kluge Fürsten pflegen mehr frembden als ihren eigen Augen zu zutrauen. Die Gerechtigkeit handhabet er auff schärffste / man hört fast nun mehr in Portugal von keinem Strassen-Raub / oder Mord mehr / welches sonst gar gemein war. Dann solches Verbrechen ward gar leicht pardonnirt / wann es etwa in einem tumult geschehen / oder die beyden Partheyen eine alte Feindschafft auff ein ander hatten / oder der Mörder in eine Kirche geflüchtet / und von daraus einen Schutz-Brieff gesuchet. Heute zu tage ertheilet man solchen Schutz-Brieff gar selten / und holet offters den Schuldigen mit Gewalt aus seiner Freystätte. Vor diesem waren die Mönche die ärgsten bey Nacht / gleichwie die fidalguos oder Edelleuthe bey tage. Diese striechen alle Gassen durch / und verübten ohngestrafft allen ersinlichen Muthwillen / die Münche / weil sie nemand kante / Die Edelleute weil ihnen niemand was sagen dürffte.

§. 14. Der König ertheilet seinen Unterthanen wochentlich dreymal Verhör / Dinstags / und Donnerstags einem jeden ohne Unterscheid. Sonnabends aber dem Adel / und denen Stats-Bedienten absonderlich

wozu

wozu der morgen gewidmet / an solchen Tagen da der König einem jeden Gehör giebt / hat ein jeder einen Freyhen Zutrit entweder seine Beschwerden vorzutragen / oder auch eine Belohnung vor geleistete Dienste zu suchen / welches sie in ihrer Sprache requerer servicios heissẽ / der König höret sie alle mit grosser Gedult an / und verspricht ihrer eingedenck zu seyn / wan sie sich wider anmelden.

§. 15. Das courant Geld war so sehr beschnitten / daß es kaum die Helffte mehr werth war. Wie man aus der Verordnung siehet / daß ein Stück von achten / so nicht $4\frac{1}{2}$ realen wigt / nicht paßiren sollen / jetzt ist aber es im rechten Preiß / wie man nun nothwendig umb dazu zugelangen die güldene und silberne Müntzen reduciren / und in geringen Preiß setzen muste / nam der König den gantzen Verlust über sich damit die Armuth nicht dadurch beschweret wurde.

§. 16. Die Cammer gefälle werden besser als jemahls verwaltet / die Bücher richtig gehalten / die Zölle und Imposten an Kauffleute / und zwar an den meist bietenden ohne Unterschied / er sey frembde / oder einheimisch / verpachtet / doch nicht länger als auff drey Jahr / da sie von neuen dem meistbietenden zu geschlagen werden.

§. 17

§. 17. Man hält es fast eben so / wann etwan der König seine Magazin will versehen / oder frembde Wahren verlanget / da handelt man mit Kauff-Leuten / deren einer noch lieber als der andere schliesset / weil der König punctuellement, und zu versprochener Zeit bezahlet.

Das andere Capitel.

Von den Einkünfften / auch Land- und See-Macht der Cron Portugall.

§. 1.

Ehe man hieher schreitet / mus man nothwendig die Portugisische Müntze verstehen. Alle grosse Summe rechnet man nach Millereis, nemlich 1000 Reis; zu Zeiten auch wohl nach Crusados oder Creutzthaler / deren einer 400 Reis gilt. Die Auszahlung grosser Summa geschicht gemeinlich heut zu Tag in Spanischen Stücken von achten / eines auff 750 Reis gerechnet. In natura sind keine Millereis, und die neuen Crusados sind auff 480 Reis gemüntzet. Das kleineste Silber-Geld ist ein Teston oder Kopffstück gilt 100 Reis. ein halb Teston 50 Reis. eine Vintaha 20 Reis. Die Goldstücken / welche sie mocda d' Ouro heissen / gelten 4800 Reis. deren gibt es auch halbe / und vierthel Stücke.

§. 2.

§. 2. Nach dem innerlichen Werth gilt die Portugisische Müntze in Vergleichung der unsrigen folgendes / doch die Lage ungerechnet.

	Thl.	Gr.	Pf.
Ein Millereis, oder 1000 Reis	1	8	-
Ein Crusado 400 Reis	-	12	9 3/5
Teston 100 Reis	-	3	3 2/5
Halb Teston 50 Reis	-	1	4 1/5
Vintana 20 Reis	-	-	7 4/5
Ein Mocda doro 4800 Reis	5	10	7

Alles in specie gerechnet.

§. 3. Der Zoll in Portugall ist sehr hoch / alle frembde Waaren / einige Kleinigkeiten ausgenommen / zahlen gemeiniglich wenigstens 23 vom Hundert / 20 vor den ordinarien Zoll / und 3 wegen des Consulado, welches Achter-Geld zum Schiffs-Bau und derselben Ausrüstung angewand wird. Dieß Ungeld müssen so wohl die Einheimischen als Frembde erlegen. Der Fisch so aus Terreneuve kömt / muß 22 pro Cento in specie entrichten. Die anderen Waaren / so nur durch diß Land in frembde Länder gehen / geben 4 pro Cento.

doch kommt von allen diesen Summen Blut-wenig in des Königs Cassa.

§. 4. Auff jedes Pfund Fleisch/ so auff den Marckt gebracht wird ist eine taxe von 7 Reis, oder ohngefehr $2\frac{1}{2}$ Pfenn. gesetzt/ und eben so viel auff eine Carada, oder Masse Wein die etwas mehr als drey hiesiger Nössel hat. Vom frischen Fische/ dessen es so wohl in der See/ als auch im Strome die menge giebet/ und davon der meiste Mañ lebet/ erleget man wenigstens 47 von 100 in specie und wird dieser Impost scharff eingefodert. Von allẽn Häusern/ Landgütern/ Vieh/ und was sonsten gekaufft/ oder verkaufft wird/ bekömmt der König den Zehnde des Preißes/ oder Kauff-Schillinges/ als nemlich 10 pro Cento.

§. 5. Die meisten dieser aufflagen wurden ao. 1641 dem Könige Don. Joan IV. von den dreyen Landständen/ auff dem Landtage (las Cortes) bewilliget/ umb den Krieg wider Spanien fortzusetzen. Nach geschlossenem Frieden bewilligten ao. 1674 die Stände selbige abermahls/ und legten dem Könige ein subsidium von einer Million Rthlr. jährlich zu/ doch nicht länger als auff 6. Jahr. Ao. 1675. Hielte der Hoff vor rahtsahmb die confirmation dieser Aufflage beym Römischen

schen Hofe zu suchen/ weil sonsten die Clerisey/ vermöge des im Concilio Lateranensi gemachten Schlusses / ohne Vorwissen des Pabsts auch nicht freywillig einem weltlichen Fürsten etwas steuren durffte. Rom willfährte ihnen hierinnen / und erneuert annoch allemal gegen Ablauff des 6 Jahrs diese Bewilligung. Dieses Bref wird dem zu Lisbon residirenden Päbstlichen Nuntio zugeschicket/ der dann mit Bedrohung des größten Banns / und bey 500 Rthlr. Straffe einem jeden befiehlet / solche Aufflagen richtig zu machen. Der prætext heist allemahl / daß dieses Geld solle angewendet werden zu Ausrottung der Ketzer / und sonderlich der Holländer/ vorab in Brasilien/ und Ost-Indien. Wie aber sich dieses auff ietzigen Zustand reime/ wird ein jeder vernünfftiger von sich selbst zu urtheilen wissen.

§. 6. Nicht geringen Nutzen hat auch der König von dem Schnupff-Tobacks-Handel/ welchen er allein führet/ und jährlich 500000 ecus profit bringen solte/ Schnupff-Toback vor sich selbst zu machen/ ward in Portugall ja so hoch gestraffet/ als wenn man hiesiges Ortes / und anderwerts des Landes-Herrn Müntze nachschläget. Dieß Monopolium, wurde an den Hertzog von Cadaval premier Ministre, und nächste Person nach dem Könige

verpachtet/ der es dann so hoch trieb/ daß der König jährlich über 100000. Rthlr. davon einzunehmen hatte. Der Toback/ so wie er aus Brasilien kam/ ward an den König das Pfund vor 4 Groschen 6 Pfennige/ auch wohl weniger verkaufft/ hingegen muste das Pfund Schnupff-Toback 2 biß 3 Rthlr. auch wohl mehr gelten. Wie man aber sagt/ so hat der König itziger Zeit solchen Handel fahren lassen/ und geniesset dagegen ein Equivalent von 600000 Rthlr. auff den Roll-Toback. Der König hat auch unter Händen einen grossen Theil der Handlung/ so mit den frembden Plantagen getrieben wird / als mit Elephanten-Zähnen aus Africa, Brasilien-Holtz: Zugeschweigen der grossen Aufflagen auff den Zucker. Und alle Waaren/ so aus Ost-Indien kommen. Dieser letzte Handel trägt in der That wenig ein / und hat man ihn schon vorlängst einer Compagnie Kauffleute überlassen wollen/ es haben sich aber bis dato derselbigen noch nicht genug zur Unterzeichnung eingefunden.

§. 7. Der König ist auch Großmeister von allen Ritter-Orden seines Königreichs/ und disponirt über alle Compterenen. Als da ist erstlich der Orden von Christo / welcher an statt der Tempel-Herren in Portugall auffkommen/ ihre Güter daselbst besitzet/ und

454 ihm zugehörige Compterenen innen hat. Dieser Orden ist vom König Dionysio umb das Jahr Christi 1320 gestifftet / trugen vor diesem schwartze / nun aber weisse Röcke mit einem rothen Creutz / so breit an allen 4 Ecken / und durch ein klein silbernes unterschiedē wird / diese Ritter können heyrathen. II. Ist der König Großmeister von dem Orden S. Jacob / so 60 Compterenen / alle von grossen Einkommen. III. Ist der König Großmeister von dem Orden von Avis, dieser Orden ward vom König Alphonso II. Anno 1147 zu Evora gestifftet / von dar aber nach dem Schlosse Aris verleget / umb den Ungläubigen desto näher zu seyn. Tragen einen langen weissen Rock mit einem Creutz / dessen Spitzen mit blauen Lilgen besetzet / haben 43 gar reiche Compterenen. So hat auch über dem der König alle Compterenen zu vergeben / der dem Ritter-Orden von Malta in seinem Königreich zuständig / unter andern die Groß-Priorey / oder Großmeisterthumb von Crato, welche eine von den reichsten in der Welt / und ietzunder von Don Francesco des Königs andern Printzen besessen wird.

§. 8. Die Könige von Portugall haben in den letzten Jahrhunderten eine gar besondere Art Geld zu sammlen auffgebracht / dergleichen wohl keinem Herrn in der Welt in den

Kopff gekommen / nemlich den Leuten Ablaß umbs Geld zu verkauffen / umb nicht allein die Vergebung ihrer Sünden zu erhalten / sondern auch ihre / oder ihres Nähesten Seele aus dem Fegefeuer zu erlösen. Wie die Päpste sich dieses Krams schämten / nachdem D. Luther so viel Wesens davon in der Welt gemacht / fingen die Könige von Spanien den Handel wieder an. Philippe II. der damahls Portugall mit beherrschte / erhielt Anno 1591. vom Pabst Gregorio XIV die Bullen / welche fast jährlich in Portugall publiciret werden. Eigentlich ist es nur eine Bulle de la Santo Cruzada, oder Creutz-Bulle von den heiligen Creutzigen / wozu sie eigentlich gewidmet / und also genannt / wird aber dem Volck in dreyen Stücken verkaufft / als Bulla vor die Lebendigen / Bulla vom Vertrag / Bulla vor die Todten. Den gantzen Innhalt anzuführen würde gar zu weitläufftig fallen / wir wollen nur etliche Hauptstücke anhero setzen. Als:

§. 9. Die Bulle vor die Lebendigen ertheilet vollenkommenen Ablaß / und gäntzliche Erlassung aller seiner Sünden / und der Straffe / die er deswegen im Fegfeuer hätte leiden müssen. Eben so kräfftig als wann man nach Rom im Jubeljahr gereiset wäre. Und / wer diese Bulle einmahl

mahl gekaufft/ kan alle 6 Monath/ da es ihm gefällig umb 8 schlechte Pfennige erneuern lassen. Wer diese Bulle hat / und 5 Kirchen besucht / sie mögen Nahmen haben wie sie wollen / der kan 8 Seelen aus dem Fegefeuer per modum suffragii erlösen / nemlich an jedem Tage eine/ dann solcher guten Tage giebt es 8 im Jahre.

§. 10. Hat auch einer ein Gelübde gethan/ und wolte dessen gern loß seyn / so hilfft ihn diese Bulle davon / Krafft deren er es in etwas anders verändern kan / und solte es auch mit einem Eyd bestätiget seyn / ausgenommen das Gelübde von Keuschheit/ vom geistl. Orden / und Wallfahrt nach Jerusalem. Denn von allen übrigen kan er vor gar eine geringe Summe Geldes loßgezehlt werden/ als zum Exempel/ es hätte einer angelobet/ alle Tage 2 Messen zu hören / einen Tag die Keuschheit/ oder 6 Tage die eheliche Keuschheit zu halten; nicht zu spielen; keinen Schnupff-Toback zu gebrauchen; in einem Monath keinen Wein zu trincken; in zwey Tagen mit niemand zu reden: Oder gesetzten Falls/ es gelobe ein junges Frauenzimmer in einer Wochen keine Kreide/Erde/oder Töpffer-Thon zu essen. Solchen Falls erleget eine reiche Person 4 Groschen / mittelmässig begüterte 9 Pfenn. und die Armen 4 Pf.

und diese Summa wird nach der Zeit ausgerechnet / so lange das Gelübde währen soll.

§. 11. Die Bulle vom Vertrag oder Composition trägt nicht weniger ein / vermöge selbiger können alle diejenigen / so unrechtmäßigen Gewinn genommen / ein weniges vom profit erlegen / und das übrige mit gutem Gewissen vor sich behalten. Diese Bulle kömmt allerhand Leuten wohl zu statten / Geistlichen / die ihr Ambt nicht verrichten / und dennoch die Einkünffte geniessen. Kurtz zu sagen / sie dienet allen Kauffleuten / Wucherern / Advocaten / Gerichts-Bedienten / Vormundern / Spielern / Spitzbuben / Dieben / Huren; dann alle diese Fälle sind in der Bulle examinirt / und werden zur Composition zugelassen. Z. E. Ein Kauffmann verhandelt untüchtige Waaren / und zeiget den Mangel dem Käuffer nicht an / oder giebt sie vor Waaren aus einem andern Lande aus / als wo sie her sind; ein Kauffmann mischet gute und böse Waaren untereinander / oder legt das Getreyde an einen feuchten Ort / damit es fein auffschwelle; Einer brauchet falsche Maße / und Gewicht; Ein Goldschmidt thut so viel Zusatz unter seine Arbeit; Ein Apothecker giebt in Ermangelung der geforderten Waare etwas anders / und also quid pro quo: Einer kaufft seinem Nechsten etwas

was unter dem Werth ab / weil er es aus Noth verkauffen muß: Einer stielet etwas in Feuersbrunst / oder vom gestrandten Schiffe. Der ordinaire Preiß des Vertrages oder Composition ist 3 Gr. 3 Pfennige vor 6 Rthl. 16 Gr. und also ohngefehr der 50 Theil des unrechtmäßigen profits. Diese Composition gehet an biß 100 Millereis oder 133 Rthlr. 8 Gr. Kommt es aber hierüber so muß man von jeden 6 Rthl. 16 Gr. 6 Gr. 6 Pf. entrichten biß 200 Millereis oder 266 Rthlr. 16 Groschen. Kommt es über diese Summa/ so muß man mit dem hierzu verordneten Commissario oder dessen Gevollmächtigten accordiren/ der gemeiniglich 10 pro Cento fordert/ doch weniger/ oder mehr/ nachdem es die Gelegenheit giebet.

§. 12. Derjenige/ so diese Bulle fordert/ muß eine gedruckte Copie davon nehmen/ sagt der Commissarius, sonst hilfft sie ihm nicht/ doch kan man sie alsobald zerreissen/ so wohl wie die Bulle vor die Todten/ und schadet ihr solches nicht das geringste an ihrer Wirckung. Die sie aber wollen behalten/ müssen ihren Nahmen unterschreiben/ solten sie aber hierinnen einiges Bedencken tragen/ umb ihre Reputation nicht zu schmälern/ so ist es genug wann sie schreiben Foam, das heist so viel als der/ und der.

§. 13. Keiner kan die beeden letzten Bullen geniessen / er müsse dann die erste genommen haben.

§. 14. Obschon nun diese erwehnte Bullen ein unglaubliches eintragen / so kommt doch davon / wie von allen andern Einkünfften / blutwenig in die Königliche Cammer / der Pabst kriegt zwar auch etwas davon / aber so gar viel nicht; Anfangs hatte er jährlich nur 12000 Rthlr. davon / itzunder aber ist es biß auff 15000 Rthlr. gestiegen. Ein weniges davon wird angewand zu Unterhaltung der Portugisischen Besatzung auff Mazagam. Mazagam ist ein Felß in dem Atlantischen Meer auff der Barbarischen Küste / und so nahe am Strande / daß / wann das Wasser niedrig ist / scheinet es Erd-vest zu seyn. Die Christen Sclaven von Mequenes pflegen hieher zu entfliehen / und ist dieß wohl der größte Nutzen / den die Portugisen davon haben. Von diesen Bullen machen sie so viel Wesens / daß ihre Geistlichen sich nicht scheuen öffentlich auff den Cantzeln zu sagen / daß diese Bullen ihnen mehr nützen / als ihre Tauffe / ja noch mehr / als wenn sie gleich wegen des Christlichen Glaubens Märtyrer wären geworden.

§. 15. In Friedes-Zeiten hält der König von Portugall an Land Milice ohngefehr 12 biß 13000 Mann Infanterie, und Cavallerie zusammen gerechnet/ nunmehro aber ist durch durch die neuen Werbungen die Armee biß auff 25000 Mann vergrössert worden. Die Bezahlung und Sold ist so schlecht/ daß ob es gleich unzählich viel faule Bettler giebt/ und kein Volck in Europa so so kümmerlich lebet/ als das Portugisische/ es dennoch unmüglich fält anders als mit Gewalt Leuthe zukriegen. Zu Lisbon/ woselbst sie duppeltes Tractament geniessen/ bekommt ein Soldat täglich nicht mehr als 17 Pfenn. Wann nun hievon der Abzug abgerechnet wird/ behält er nebst seinem kleinen commis-Brodt kaum 8 Pfenn. übrig. Dieser Ursache halber fürchtet man die Officirer/ welche Macht zu werben haben so sehr/ weil sie ihren Nächsten ins gröste Unglück stürtzen können. Wann einer einmahl in die Rolle eingeschrieben/ müssen seine Eltern/ oder näheſten Anverwandten Bürge vor ihm seyn/ daß er nicht desertire. Und dis zu Friedens-Zeiten/ im währenden Kriege mit Spanien/sagt man/ daß gar viele unter den armen Leuten ihre Kinder in der Jugend geblendet/ damit man sie hernacher nicht zu Kriegesdiensten zwingen könte. Und dies soll die Ursach seyn/ worumb man in der

Stadt/

Stadt / so viele blinde Bettler siehet / welche vor den Thüren ihre Gebeter her singen / und damit ihr Brodt erwerben / indem jeder Kundmann ihnen eine Monatlichen pension von etwan 4 Pfenn. machen.

§. 16. Seine Seeflotte betreffend / so hält der König ohngefähr 25 Kriegs-Schiffe groß und klein / alle gut / und sehr wohl gebauet / hingegen fehlt es ihm an guten Bootsleuten / also daß ob gleich er allen Fleiß anwendet / deren wenig über 300 zusammen bringen kan. So sehr ist die Portugisische Seemacht / die Ost- und West-Indien zu erst entdecket in 150 Jahren verfallen. Sie haben ohngefehr 17 Schiffe zu Krieges-Diensten tüchtig die meist mit Land Volck besetzet / weil sie keine tüchtige Seeleute haben / wenig ihrer Schiffer getrauen sich ohne einem fremden Bootsmann ihr Schiff durch das Canal zubringen. Ihre grosse Schiffe führen ohngefehr 60 Matrossen 80 andere so noch erst das Handwerck lernen sollen / und 250 Land-Soldaten.

§. 17. Schließlich muß bey diesem Capitel erinnert werden / daß der König ein souverainer Herr / und nach seinem Wohlgefallen regieret. Seine Edicta sind ihre Gesetze / und sind in einem Buch zusammen getragen / findet sich der casus nicht darinnen / so wendet man sich zum Iure Civili. Dennoch sind gewisse

wisse Constitutiones die Succession vornehmlich betreffend / welche man die Gesetze von Lamego nennet / in welche keine Veränderung ohne Vorwissen der drey Stände kan vorgenommen werden. Diesen 3 Ständen kömmt auch zu / die aufflagen auff das Volck zumachen.

§. 18. Das Volck ist durchgehends sehr arm / und mit so vielen Auflagen beschweret / daß es fast weiter nichts auff zubringen vermag. Der König ist ein so genauer Haushalter als jemand in der Welt (denn wie man sagt) so soll er gar stückweise wissen / und so genau / als der allerärmste dingen) dennoch hat er grosse Mühe auszukommen. den Zustand des Königreichs können sie aus diesen beyden Exempeln erlernen. Der König läst sich angelegen seyn / sein Königreich in guten Defensions-Stand zu setzen / Zu solchem Ende hielte man vor rathsam das Schloß St. Julien zu befestigen. Dieses liegt am Munde des Tajo, wo selbiger sich in die See ergeust / und ist wohl mit Recht ein Bollwerck vor Lissabon / und Schlüssel des Königreichs zu nennen. Es ist auff die neuste Art befestiget / und mit allem wohl versehen / nur daß es von einer nahe dabey liegenden Höhe kan beschossen werdē. Nun deliberirte man im geheimbden Rath / welches am wenigstē kosten wür-

würde/die Höhe abzutragen/oder eine Schantze darauff anzulegen. Nachdem man aber den Ort besichtiget/schloß man/daß beydes mehr kosten würde als der Estat herschiessen konte/ blieb also beydes nach. Noch eines A. 1697. d. 1. Dec. begehrte der König auff den Landtag a las Cortes von denen Landständen eine Verbesserung seinse Einkomens auff etwan 300000 Rthlr. zu Vergrösserung/und Unterhaltung seiner Armee. Die Stände funden sein Begehren billich/konten aber bis im Julio 1698 kein Mittel ausfinden/selbige aufzubringen/ weil das Volck sehr beschweret/daß es nicht mehr ausstehen konnte/stelten demnach dem König anheim nach seinem Belieben darinnen zu verfahren.

Das dritte Capitel.

Von des Königs ersten Gemahlin.

§. 1.

Diese war Marie Francisca Elisabeth von Savoyen jüngste Tochter des Caroli Amedei von Savoyen Hertzog von Nemours und seine Gemahlin Elisabeth die erzeuget war von Cesar de Bourbon Hertzog von Vendome einem natürlichen Sohn des grossen Henrichs des 4ten Königs von Franckreich/und der schönen Gabrielle d'Estrées.

strées. Diese Prinzeßin ward gebohren den 21. Junii 1646. Erstlich verheyrahtet an König Alfonsum VI. d. 27. Jun. 1666. Nachdem sie aber mit ihm kaum 6. Monat in einem unvergnügten Ehestand gelebet / schiede sie sich von ihm / und heyrathete nachgehends den 2. April. 1668 seinen Bruder Don Pedro jetz regierenden König von Portugall.

§. 2. Vor ihrer Heyraht hieße sie Mademoiselle d' Aumale, und war dem Infanten Don Pedro zugedacht / gleich wie ihre älteste Schwester die jetzund verwittibte Hertzogin von Savoyen dem König Alfonso. Wie aber diese Heyrath rückgängig wurde verheyrathete man Mademoiselle d' Aumale, an den König / und schmidete eine andere Heyraht zwischen den Infanten Don Pedro, und Mademoiselle de Bouillon eine Enckelin des Mareschals de Turenne, doch konte man den Printzen auff keine weise dazu bringen/ daß er darein willigen wolte/ weder der König durch die härtiste Bedrohungen/ noch die Ministri / und seine eigene Bediente durch vielfältige Vorstellung wie er schuldig wäre dasjenige zu halten was man in seinem Nahmen / und und auff sein Geheis versprochen.

§. 3. Sie war kaum etzliche wenige Tage zu Lisbon gewesen / da erwiese ihr der König ihr Ehegemahl eine grosse Kaltsinnigkeit / welche

welche sich nach und nach in einen schrecklichen Widerwillen veränderte / so gar / daß er sich nicht enthalten konte / sich über diejenigen / so diese Ehe gestifftet / mit diesen Worten zu beklagen: sie hätten ihm zu einer Sache gerathen / welche er Zeit seines Lebens zu bereuen Ursache haben würde. Die Mißverständniß wuchse täglich zu / weil die Königin sich in alle Staats-Affairen mischen / und selbige nach ihrem Kopffe regulirt / die ministres aber / so ihr zu wider von Hoffe geschaffet wissen wolte. Der infante Don Pedro hielte heimlich unter der Hand ihre Parthey / man publicirte hin und wider / daß Don Alfonso / durch ein hitziges Fieber / und darauff erfolgte Zufälle an der rechten Seiten nicht allein vom Kopff bis zum Fuß gelähmet / sondern auch im Kopff verrucket / und dadurch beydes zur Regierung / und Heyrath untüchtig gemacht worden. Diejenigen aber so Don Alfonso gekannt / sagen einhellig / daß seine gröste Lust gewesen / die allerunbändigsten Pferde zu reiten / und den erbosten Stier unter allen zu bekämpffen / welches gewißlich solche gewaltsame Leibes Ubungen / wozu ein Lahmer schwerlich tüchtig: Was aber die Tüchtigkeit zum Ehestand anbelanget / so hat auch sein vornehmster Minister versichert / daß des Alfonsi natürliche

Tochter in seinem Hause erzogen wurde. Wahr ist es/ daß der König gar schlecht erzogen/ und sich mit den liederlichsten Jungen in seiner Jugend gar zu gemein gemacht/ die er hernach zu grossen Ehren beföderte / das verdroß die andere Standes-Personen / und gaben der Contra - Parthey Anlaß/ ihn und seine Regierung / ob wohl selbige sonsten glücklich/ auffs ärgste anzuschwärtzen. Die Königin verliesse sich sonderlich auff die Frantzösische Auxiliar-Trouppen/ welche damahls der Marschall von Schomberg commandirte/ mit diesem führte sie eine heimliche Correspondence, welche aber bald das gantze Werck verrathen/den König beym Thron erhalten/ und sie samt ihrem Anhang insäusserste Elend gestürtzet hätte. Von besagtem Schomberg wurde einstens des Abends gar spät der Königin Schreiben eingereichet. Sie liesse sich ihr eine Wachskertze zum Haupte ihres Bettes setzen/und alle hinaus gehen/weil sie diese Nacht eine sonderbahre Andacht zu verrichten hätte. Legte sich darauff mit ihren Papieren nieder/ welche auff dem Bette liegen blieben / wie sie einschlieffe. Des Morgens / ehe sie noch auffgestanden / berichtete man sie / daß der König bereits nach der Capelle gangen/ weil sie nun gewohnt mit ihm zugleich die Messe zu hören / wurde sie genöthiget

thiget sich so eilig anzukleiden/ daß sie auch ihre Papier darüber vergasse. Doch kam sie zu spat/ dann die Elevation, das essentielle Stück der Messe war schon geschehen/ muste also bis zur andern Messe warten. Der König gieng nach der ersten Messe hinaus. Hierauff fiel es der Königin ein/ daß sie ihre Schrifften vergessen/ schickte demnach ihren Beichtvater De Ville einen Jesuiten/ der mit umb das Geheimniß wuste/ und wie man ihn beschuldigte/ alle diese Dinge wider den König angestifftet hatte/ eiligst hin/ das gefährliche Papier zu holen. Wie de Ville vor die Thür des Gemahls kam/ fand er/ daß der König bereits darinnen/ weil er nun in Abwesenheit der Königin nicht hinein gehen durffte/ blieb er eine Zeitlang stehen/ und hörte wie der König auff und nieder spatzierte/ und mit einiger Hefftigkeit der Condeca von Castelmelhor Ober-Hofmeisterin der Königin zuredte. Mit dieser traurigen Zeitung kehrete er wieder zu der Königin/ die eine von ihren Dames hinsandte/ wo müglich die Papier in Sicherheit zu bringen/ selbige fand aber den König bereits auff dem Bette liegen/ erfoderte also die Noth/ daß die Königin selbsten käme/ was aber zu thun/ die Messe war noch nicht aus/ und man wuste keinen Vorwand/ biß De Ville, der ihr zur Seiten

ten stand / den Anschlag gab / sie solte sich schleunig unpäßlich stellen / die Königin fällt in Ohnmacht / und in solchem Zustande trägt man sie aus der Capellen in ihr Gemach / der erschrockne König befahl schleunigst / man solte seiner Gemahlin ongesäumt das Bette machen / wäre dieses geschehen / durffte sie wohl würcklich das Fieber bekommen haben / dann die Schrifften lagen auff dem Bette unter einem Rocke. In solcher Angst befahl sie / man solte sie nur alsobald auff das ungemachte Bette hinlegen. Wie solches geschehen / suchet sie allenthalben mit den Händen herum fühlend ihre Brieffe / und fand selbige in guter Verwahrung / worauff sie bald wieder gesund wurde. Kurtz zu sagen / der vorhin benañte Jesuite de Ville machte mit dem Infanten Don Pedro so viel intriguen, daß endlich alles im Stande war / den unglückl. Don Alfonso die Crone vom Haupt zu reissen / darauff fassete die Königin den Entschluß / sich ins Closter zu begeben / wie sie den 21 Nov. des Abends würcklich thate / und von dannen an den König schrieb / daß sie ihr Vaterland / Verwandte / und Freunde verlassen / auch das Ihrige verkaufft / umb seine Ehegemahlin zu werden / in Hoffnung / daß alles dasjenige / was sie gethan / ihrem Ehe-Herrn zum Vergnügen gereichen würde: Unterdessen wäre

 sie

sie höchst unglücklich / daß sie ihr gewünschtes Ziel nicht erreichen können. Sie hielte sich in ihrem Gewissen verbunden / wieder nach Franckreich zu kehren / und zwar mit denen Schiffen / so ietzund auff der Röde lägen / ersuchte derenthalben ihrer Majestät Einwilligung. Sie hoffte / selbige würden befehlen / daß man ihr ihr Heyraths-Gut wiedergäbe / weil ihre Majestät wohl wuste / daß sie seine Gemahlin nicht wäre / noch seyn könte &c. Der König gantz erbost eilte nach dem Closter / und befahl die Thüren auffzuhauen / wie man ihm nicht auffmachen wolte; allein es kam der Infant mit so starcker Gesellschafft darüber zu / daß er es wohl muste bleiben lassen.

§. 11. Folgenden Tages ließ die Königin den Infant / die Estats-Räthe / und den Adel zu sich kommen / und stellte ihnen die Ungültigkeit des Ehestandes mit Alfonso für / mit Bitte / solches dem Könige zu hinterbringen / der auch ihrer schon so überdrüßig / daß er sich erklärte / ihr nicht allein ein besseres Schiff / als worauff sie gekommen / zu geben / sondern auch ihr Heyrath-Gut gedoppelt zu erlegen. Sie schrieb auch an das Capittel zu Lisbonne. Eben selbigen Tages faßte man den Entschluß den König abzusetzen.

§. 12. Des Morgens gantz frühe kam der

Mar-

Marquis von Cascais gantz allein in des Königs Vorgemach/ und begehrte mit ihm zu reden/ wie man aber ihm antwortete/ wie daß der König noch schlieffe/ gieng er unangemeldet in das Zimmer ein vor das Bette/ sagte dem König/ es wäre einmahl Zeit von seiner Schlaffsucht auffzuwachen/ innerhalb wenig Stunden würde er kein König mehr seyn/ darumb solte er nur in der Güte sich zu demjenigen entschliessen/ wozu er hernacher mit größter Beschimpffung würde gezwungen seyn. Hierauff kamen die andern Estats-Räthe darzu/ konten aber weder durch Güte/ noch durch Bedrohungen die gesuchte Resignation erhalten. Gegen Abend kam der Infant selbsten mit allen Obrigkeiten der Stadt/einer unglaublichen Menge von Adel/ und gemeinem Volck/ sperrete den König in sein Gemach ein/ besetzte alle Zugänge/ und erhielte endlich/ durch was Mittel/ schäme mich zu sagen/ die vorgeschriebene Abdanckung unterschrieben zurück/ und logirte die Nacht im Palast. Noch selbigen Abend/ wie er sich schon zur Ruhe geleget/ kam eine Bothschafft von dem gefangenen Alfonso an ihn/ mit Bitte/ ihm seinen Hunde-Jungen Johann zur Gesellschafft doch zu kommen zulassen. Man sagt/ der Printz habe über solche Schwachheit seines Brudern/ Thränen ver-

gossen / andere aber wollen behaupten / daß der dethronisirte König solches express gethan / umb seinen Bruder desto empfindlicher vorzustellen / wie hart man mit ihm verführe.

§. 13. Der Printz ward hierauff zum Vormund des Königs / und Reichs von denen hierzu beschriebenen Ständen ernannt. Die Königin machte noch immer Minen / als ob sie wolte nach Franckreich / da sie doch durch ihren vorhin abgeschickten Secretarium Msr. Verius, von ihrem Vettern dem Cardinal von Vendome / damahligen Päbstl. Legato a Latere die Dispensation erhalten / sich mit Don Pedro zu verehlichen / und zwar sub dato den 16 Martii, ohnerachtet die Ehescheidung zu Lisbonne erst den 24 Martii vom Capittel erkandt wurde. Siehet man also / wie daß man in Franckreich sich nicht wenig übereilet. Wie ihre Abreise entschlossen / kamen die gesamte Stände / und ersuchten sie mit thränenden Augen / sie doch nicht zu verlassen / sondern den Printzen zu heyrathen / weil sie weder das Vermögen noch Willen hätten / ihr ihr Heyrath-Gut wieder zu erstatten. Die Königin machte anfangs einige Schwürigkeit / der Printz aber gar keine / also war der Kauff bald richtig / da die Ehescheidung ward erkandt am Sonnabend vorm Palm-Sonntag / und den

Frey-

Freytag darauf/als am stillen Freytag/ reichte der Hertzog von Cadaval, der die Königin vorstellte / dem Marquis von Marralva an statt des Printzen die Hand. Am Oster-Montag holte der Printz seine Gemahlin aus dem Closter/ und brachte sie nach Alcantara, woselbsten die Heyrath vollenzogen wurde. Der unglückliche Alfonso ließ den neuen Hochzeitern hierzu Glück wünschen/ wurde kurtz hierauff nach der Insul Terceira geschickt/ nach einigen Jahren/ mehrer Sicherheit halber/ wieder in Portugall gebracht/ in das Schloß Cintra eingesperret/ und endigte daselbst sein Leben den 12 Decemb. 1683.

§. 14. Nach vollenzogener Heyrath suchte man beym Pabst selbsten Dispensation, und erhielte sie den 10 Dec. 1668. Die Königin gebahr nicht mehr als eine Prinzeßin/ von welcher wir hernacher reden werden/ obschon sie mit dem Printzen 15 Jahr im Ehestande gelebet. Sie starb endlich den 17 Dec. 1683. Also/ welches nachdencklich/ NB. NB. 5 Tage nach ihres ersten Ehe-Herrn Tode/ nachdem sie zuvor 6 gantzer Monath in gar erbärmlichen Zustande danieder gelegen hatte.

§. 15. Sie war sonsten eine sehr kluge und verständige Königin/ und dieß ist das größte Lob/ welches man ihr beylegen kan/ dann ihre Gottesfurcht anbelangend/ sagt ihr Panegi-

rist/ oder Lob-Redener/ war niemand als ihrem Beicht-Vater bekandt/ und wie das Allerheiligste in der Hütten des Stiffts/ welches niemand/ als der Hohepriester/ sehen durffte. Der Beicht-Vater pflegte von ihr zu rühmen/ daß die Portugiesen selbsten nicht wüsten/ was ihnen GOtt vor eine Königin zugesandt hätte.

Das vierdte Cap.

Von der letzten Königin.

§. 1.

MAria Sophia Elisabeth/ war eine Tochter des Churfürsten von der Pfaltz/ und Hertzogs von Neuburg Philipp Wilhelm/ und der Prinzeßin Elisabeth Amaliä/ gebohrner Prinzeßin von Hessen-Darmstadt. Sie war gebohren den 6 August. 1666/ und 11 August. 1687 an Don Pedro II. König in Portugall vermählet/ und durch den Hertzog von Grafton mit einer Escadre Englischer Schiffe überbracht.

§. 2. Sie war von mittelmäßiger Statur/ überaus schön/ und gar angenehm/ und bey den Frembden desto beliebter/ weil sie sich nicht schminckte/ wie das Portugisische Frauenzimmer häuffig thut.

§. 3.

§. 3. Diese Königin enthielte sich aller Staats-Affaires auff Einrathen ihres Beicht-Vaters Leopold Fueß / und legte sich eintzig auff die devotion, wozu das Hauß Neuburg bekanter massen sehr geneigt / ich muß eines unter andern erzehlen.

§. 4. Vor andern heiligen ehrte sie den weltbekanten gewesenen Jesuiten S. Franciscum Xaverium, welcher gemeinlich von denjenigen angeruffen wird / so gerne Leibes-Erben hätten. Nun fügte es sich / daß kurtz nach ihrer Heyrath der Viceroy von Goa dessen gewesene Mütze mitbrachre / den grösten Schatz / wie der berümbte Jesuit Vieira, sagt / der jemahls aus Indien gekommen / seit dem man dessen Arm nach Rom gebracht. Selbige Mütze satzte die Königin auff Einrathen ihrer geistlichen auff ihr Haupt und zwar am 21 Nov. 1687. Wie sie nun kurtz hierauff schwanger ward / schrieben sie solches der Mützen zu / und glaubten gewiß / der gebetene Heilige würde ihr einen Sohn geben. Die Jesuiten trugen hierauff sein Bild aus der Kirchen nach dem Pallast zu der Königin / und brachten über all aus / die Königin hätte schon so viel Portugisisch gelernet / daß sie sagẽ könte / Meu Santo, da i me un filho se Deos quizer, Mein Heiliger gib mir einen Sohn / wo GOtt will. Ihre Bitte ward erhört /

wie Vieira sagt/ und dazu diese Worte/ Visitavit Dominus Annam, & concepit. Der Herr besuchte Hanna, und sie ward schwanger. Und dis muste nothwendig ein Sohn werden wie Vieira mit einen Exempel erweiset. Ein gewisser Indianer saget er/ auff der Küste von Comorin bate den H. Franciscum Xaverium umb einen Sohn/ seine Frau ward schwanger gebahr auch zur rechter Zeit/ aber zu allem Unglück eine Tochter. Der erboste Vater nam das unschuldige Kind/ setzte es auff den heil. Altar sagend: Sehet da mein heiliger/ da habt ihr/ was ihr mir gegeben habt/ es ist aber nicht das warumb ich euch gebeten; Wäre es ein Knabe/ so hätte ich ihn vor mich behalten wollen/ nun es aber ein mädgen ist/ so nehmet sie immer zu euch. Was soll der Heilige thun? Der Indianer will das Kind nicht behalten/ sondern es nach dem Hospital bringen/ aber was geschicht? Wie er es vom Altar hebt/ ist das Mädgen zum Buben geworden. Hierauff läufft das verwunderte Volck häuffig zu/ und dancken diesen mächtigen Heiligen. Vortrefflicher Beweiß/ doch ging es dies mahl gut/ die Königin ward mit einem jungen Printzen erfreuet/ der aber nur 17 Tage lebte. Doch hatte sie nicht allein dieses/ sondern auch alle ihre Kinder dem heiligen Xave-

rio zu dancken/wie sie dann auch alle den Nahmen Francisco/ oder Xaverio mit führen. Zur Danckbarkeit trug sie eine geraume Zeit des Heil. Lieberey/ nemlich weiß und roth/ schickte auch seinem Cörper nach Goa ein gantz neues Kleid mit aller zu Behör/ worüber er so stoltz ward/daß er sich nicht enthalten kunte/ in der himmlischen Hoffstadt/ sich ihrer Majestät sonderbahrer Gunst zu berühmen wie Vieira redet.

§. 5. Wem die Portugisische devotion und Redens-Arten unbekand/ wird schwerlich glauben/ was ich hie selbst anführen werde. Doch habe ich es aus dem Original übersetzt. Es sind einige Monat/ sagt Vieira, da ein Notarius publicus ein Instrument auffrichten solte/ und an statt Isabel Xavier schriebe. Diese Schrifft ist allein genug die künfftige Zeiten zu überzeigen/ daß Marie Sophie Isabel, und Marie Sophie Xavier eine Person sind. Anderwerts sagt er/ ich sehe wie Xaverius in denen ihm von euch geschenckten Kleidern pranget/ selbige jedwedem heiligen weiset/ und spricht: His me vestibus Cliens mea Lusitaniæ Regina contexit. Anderwerts/ durchleuchtigste Königin/ ihr suchet alle Gelegenheit wie der discours auff euren geliebten Xaverium möge gerathen. Ihr höret so bald seinen süssen Nahmen nicht wenig

nig so giebt eure Zunge / durch Worte / eure Angesicht durch eine freudige Farbe eure Augen durch ihr Feuer / euer Busen durch euer schnelle Bewegung / euer verliebtes Hertz durch sein Pochen allen anwesenden zu erkennen / daß eine sonderliche Liebe zwischen euch Beeden seyn müsse.

§. 6. Die gute Königin war sonsten bey allen durchgehends beliebt / wie ihr todt nachmals erwiesen. Eine von ihren Damen starb zwey tage hernach vor Hertzeleid. Die verwittibte Königin von Engelland wolte sich nicht trosten lassen; Der König schlieff Zeit währender ihrer Kranckheit nicht in seinem gewöhnlichen Bette / sondern in ihren Zimmer auff einem harten Stück-Holtz. Er ging wie sie gestorben barfus / penitenz vor ihr zu thun nach unserer lieben Frauen Kirchen/welche am äusserstē Ende der Stadt weit vom Schlosse / belegen. Neunmahl ist er solcher gestalt nach der Thum-Kirche gangen / welcher Weeg sehr weit / und uneben ist. Die drey kleine Printzen wurden in der Kutschen ohne Schuh und Strümpffe nach der Kirchen von St. Rock geführet / woselbst des Xaverii Bildniß ist/wie sie nahe dabey kamen/ musten sie barfuß dahin eingehen / auch wie sie ihr Gebet vor ihre Mutter abgeleget eben so wider zurück kehren. Zum Beschluß / die

gantze

gantze Welt giebt ihr das Zeugniß/daß sie gewesen sey eine gute Königin/ eine gute Freundin / eine gute Frau/ eine liebenswürdige Gemahlin / eine hertzlich liebende Mutter.

Das fünffte Capitel. Von den Königl. Kindern.

§. 1.

Aus der ersten Ehe ward nur eine Princeßin gebohren/benantlich Donna Isabella Louise Infantin von Portugal geb: d. 6 Jan. 1669. ward zur Cron-Erbin erkläret ao. 1680. und starb den 21. October 1690. Sie war zu ihrer Zeit die schönste/und vollenkommenste Princeßin in der gantzen Christenheit. Weswegen sie dann auch viele Freyer hatte als da war

1. Victor Amadeus Hertzog von Savoyen/ dessen Frau Mutter Maria Johanna Baptista von Savoyen / Princeßin von Nemours mit ihrer Schwester der Königin von Portugall die Heyrath schlosse/ und 1680 völlig zum Stande brachte/ so gar/ daß auch die Portugisische Flotte nach Italien abgefertiget wurde/ den Printzen abzuholen. Ihr politisches Absehen war vornehmlich nicht allein den Printzen auf den Portugisischen Thron zu setzen/ sondern auch in dessen Abwesenheit die

Regie-

Regierung in Savoyen in Händen zu behalten/ welche sie wieder willen fahren lassen muste / nachdem er mündig geworden war / doch wurde aus der bereits geschlossenen Heyrath nichts / wovon die Portugisen unterschiedene omina oder Vorbedeutungen hatten. Unter andern hielte man zu Lisbon eine grosse Procession eine glückliche Reise vor die Flotte zu erhalten. Da trug sich zu / daß das Pferd worauff der heil. Georgius ihr Patron sasse/ stolperte/ und das Bildnis herunter warff. Es war selbiges wie ein dicker feister Mann gebildet / und mit uhralten Englischen Kleidern angethan wie etwan die Engelländer zu der Zeit getragen / da dieser Heilige in ihr Land gekommen. Hierüber machten ihnen die Portugisen allerhand traurige Gedancken. Ein nachdencklicher Autor sagt/ diese Procession ist keine Freuden solennität / wie ihnen die Portugisen einbilden / sondern eine rechte Leich-Begängniß. Eben diese Person sagte / wie die Flotte von Lisbon abfuhr/ daß ob die Flotte schon gantz reich aus und inwendig von hier absegelte/ sie dennoch reicher wieder kommen würde/ weil sie niemahlen das jenige bringen würde/was sie holen solte. Die wahre Ursach aber warumb diese Heyrath zurück ginge/ war diese/ die Stände sahen sehr wohl/ daß wan ihr Hertzog solte König in Portugall

werden

werden sie alsdan bloß vor eine dependanee von selbigen Reich würden geachtet werden / und tausend Gefährlichkeiten so wohl von Spanien / als Franckreich unterworffen seyn. Machten also dem Printzen die Heyrath zu wider mit vermelden unter andern: wie er tausend Gefährlichkeiten von den Portugisen / die allen frembden spinfeind / würde ausstehen / und wenigstens lange nach dem Thron / da er ja dazu gelangen solte / würde warten müssen. Hiedurch wurde der Hertzog stutzig / stelte sich so kranck / wie die Flotte zu Nizza einlieffe / daß es ihm unmüglich fiele an Bord zu gehen / daher der Hertzog von Cadaval ohnverrichteter Sache wider absegeln müste.

Der andere Freyer war Louis XIV. König von Franckreich / dem aber der Portugisische Hoff so kaltsinnig antwortete / daß die Frantzosen selbsten vor rathsahm hielten / fernere Anwerbung stecken zu lassen.

Der Printz von Toscana war der dritte / und hatte schon das ja Wort / weil aber sein Hr. Vater der Gros-Hertzog von Toscana fest darauff bestunde / daß wann der Printz mit der Infantin Kinder zeugen solte / selbige allein in Portugall erben / seine Italiänische Länder aber seinem jüngern Sohn Johann Gaston verbleiben solte / wurde auch nichts daraus. der 5te Freyer / war der letzige Churfürst

damahls

damahls Chur-Printz von der Pfaltz/ und war die Sache schon so weit richtig/ daß man versichern wolte/ es würde die Flotte/ so seine Schwester nach Portugall überführte/ die Princeßin wider mit zurück bringen/ doch kam auch etwas dazwischen/ so man nicht schreiben darff. Der 6te war der Dauphin, und diese Heyrath wäre wohl vor sich gangen/ wenn die Infantin darüber nicht gestorben wäre. Sie starb den 21 Octob. 1690 Just ein Tag nach der Geburt des ältisten Printzen von Portugall/ wie man sagt aus blossen Hertzeleid und Bekümmerniß/ daß sie eine Princeßin/ welche ein jeder als künfftige Erbin der Cron Portugall vor einiger Zeit angebetet/ nunmehro von allen verlassen/ kaum Hoffnung hatte/ einigen Thron in Europa zu besteigen. Es ward zwar in gantz Europa ein Gerücht ausgebracht/ als wann sie gewaltsamer Weise aus der Welt wäre gerücket worden/ und zwar wegen einer Ursach/ die ihrer Ehren höchst nachtheilig. Doch versichern diejenigen/ so sie gar wohl gekandt/ auffs theurste/ daß niemals an ihrer Keuschheit einiger Zweiffel getragen worden. Ihr Herr Vater hat sie inniglich bis an ihr Ende geliebt. Der Durchläuchtige Prælat, itzund Cardinal/ und Ertz-Bischoff von Lisbon Don Louis de Souza hat ihr die heiligen

Sacra-

Sacramenta, und letzte Oehlung in Beyseyn des Cardinals Don Verissimo de Alemcastro administriret / welchen gantz Portugall wegen seiner ungemeinen Gottesfurcht / Frömmigkeit / und guten Wandels ehret. Zwar wollen einige etwas daraus muthmassen / daß man einige Tage vor ihrem Absterben einen Sarck in ihr Zimmer getragen / doch kan dieses wohl geschehen seyn / der Prinzessin dadurch zu verstehen zu geben / daß ihr Ende herannahete. Was aber den Graffen von Atouguia anbelanget / der / wie man sagt / mit der Prinzeßin in einer mariage de conscience gelebt / so war derselbe bereits bey Jahren / und dazu verheyrathet. Dieß ist wohl ohnläugbahr / daß man ihn einmahl des Morgens früh im Vorhofe des Pallastes todt gefunden / und der Hoff sich die Mühe nicht genommen / einmal nach die Thäter zu forschen / oder einige Inquisition anzustellen. Aus der andern Ehe / Don Joan der älteste Printz ward gebohren den 30 Aug. 1688. der Pater Vieira stieg so bald auff die Cantzel / und hatte zum Text die Worte Vidit & Respexit, welches seiner Auslegung nach so viel heissen soll / als einen Sohn gegeben. Er prognosticirte ihm die Herrschafft über die gantze Welt / vermittelst einer gewissen Offenbahrung / wovon in gantz Portugall groß

Wesen gemacht wird/ und dahero dem Leser nicht mißfallen kan. Man sagt/ daß Alfonsus Henriques der erste König von Portugal am Abend vor Jacobi anno 1139/ wie er aus Noth entschlossen/ folgenden Tages mit einer Hand voll Volcks gegen fünff Könige/ und 400000 Mohren im flachen Felde von Ourique eine Schlacht zu liefern/ in solchen Gedancken eingeschlaffen/ da ihm dann im Traum ein alter Mann vorkommen/ der ihn heissen Gutes Muthes seyn/ er würde mit GOttes Hülffe den Sieg wider die Ungläubigen befechten. Hierüber weckte man den König auff/ mit Vermelden/ es wäre ein alter Greis bey seinem Zelte/ der mit ihm nothwendig zu reden hätte. Er ließ ihn hinein kommen/ da dann der König gleich erkannte/ daß es eben derjenige wäre/ welchen er im Traum gesehen hatte. Es befand sich/ daß es ein Einsiedler war/ der ohnferne von dar in einer engen Clause ein strenges Leben führte. Der Einsiedler wiederholte seine vorige Anfrischung/ und fügte hinzu/ daß GOTT die Augen seiner Barmhertzigkeit auff ihn und seinen Saamen geworffen bis ins sechzehende Glied/ in welchem er einiger massen würde geschwächet werden (in qua attenuabitur proles tua) nach diesem aber würde GOtt wiederum ein gnädiges Einsehen haben/

ben/ (in qua attenuata ipse respiciet & videbit.) Befohle ihm danebst/ wann er diese Nacht die Glocke von seiner Clause würde läuten hören/ so solte er aus dem Lager gehen/ uud zwar gantz alleine. Alfonsus that was ihm befohlen/ und sahe gegen Morgen zu ein Licht/ so iñer grösser und grösser ward/ endlich sahe er ein Creutz heller als die Sonne/ woran unser Seligmacher gehefftet/ und unzehlbare in weiß gekleidete Jünglinge umb sich hatte. Alfonso fragte gleichsam sich beklagend den HErrn/ warum er ihm vielmehr/ als den Ungläubigen erschienen/ wäre er doch gleichsamb kommen/ den Glauben eines bereits glaubenden Menschen zu vermehren. JEsus CHristus antwortete ihm/ daß er nicht gekommen wäre seinen Glauben zu stärcken/ sondern ihn zur Bataille anzufrischen/ befehlend ihm dabenebst den Königlichen Titul anzunehmen/ welchen folgendes Tages seine Leute ihm antragen würden. Denn ich bin derjenige/fuhr er fort/der Käyserthümer/ und Königreiche auffrichtet/ und zerstöret/ und ich will in dir/ und in deinem Saamen nach dir mein Reich auffrichten/ daß mein Nahme erkandt werde/ von den entlegensten Völckern. Diese Relation findet man in einer Schrifft/ welche Alfonsus selbsten/ viele geist- und weltliche Herren eigenhändig un-

terschrieben. Alfonsus selbst hat es dreyzehen Jahr hernach mit einem Eyde bestätiget. Die erwähnte Schrifft ist 400 Jahr verlohren gewesen / bis anno 1596 / da man sie im berühmten Closter Alcobaça gefunden/ (welches mehrbemeldter König selbsten gestifftet/) da dann die Abschrifften davon in die Welt kommen. Auff dieses Gesicht gründete Vieira seine Prophezeyung / die aber bald zu Wasser wurde/ da man dem Pater die Zeitung brachte / der junge Printz wäre gestorben/ wäre er kein Jesuite gewesen / so wäre er gewiß darüber bestürtzt geworden / allein dieß liesse sein Orden nicht / vielmehr ließ er seine Predigt öffentlich / nebst einer Apologie, drucken / und setzte darinnen / daß der Erstgebohrne gen Himmel gewandert / umb den Besitz der Universal-Monarchie daselbsten anzutreten/ deren Verwaltung auff Erden er mitlerweile seinem jüngeren Bruder auffgetragen.

§. 2. Don Joan, Francesco, Josepho Antonio, Bento, Bernard, Erb-Printz von Portugall / und Printz von Brasilien / ward gebohren den 22 Octob. 1689 / anno 1697 d. 1 Dec. durch die versammleten Reichs Stände zu Lisbon zum Nachfolger an der Cron erkläret. Dieser Printz ist sehr sanfftmüthig

gelind

gelind und gnädig / und haben alle von ihm gut Hoffnung.

§. 3. Don Francesco gebohren den 25 Maji 1691 / ist ein sehr munterer / und lebhaffter Herr / von dem die Portugisen viele artige Historien erzehlen. Er soll ein Ritter von Malta werden / und ist ihm die grosse überaus reiche Priorè, oder Meisterthum von Crato zugeleget.

§. 4. Don Antonio gebohren den 15 Mart. 1695. ward / so bald er auff die Welt kam / in einem Jesuiten-Habit gekleidet / welchen er auch noch träget. Die Königin hat ihn dem H. Xavierio gelobet / und wird er auch dereinst ein Jesuite werden.

§. 5. Donna Theresa Francesca Josepha gebohren den 24 Febr. 1696 / starb anno 1701 im Martio.

§. 6. Don Emanuel gebohren anno 1697.

§. 7. Donna Maria Xavier Josepha gebohren im Anfang des Jahrs 1699.

§. 8. Ausser diesen ehelichen Kindern hat der König noch eine natürliche Tochter / welche bis 1695 im Kloster erzogen ward / da sie der König an den ältesten Sohn des Herzogs von Cadaval vermählete. Ihre Mutter war von geringem Herkommen / dahero der Adel über dieser Heyrath so mißvergnügt war / daß sich keiner bey dem Beylager einfinden wolte.

Das sechste Capitel.

Von der verwittibten Königin von Engelland.

DIese Königl. Prinzeßin Catharina ist des ietztregierenden Königs Don Pedro Schwester/ ward anno 1660 an König Carl den II. König von Engelland verheyrathet/ und brachte der Cron Engelland unter andern die Vestung Tanger zu/ nach dessen Tode begabe sie sich wieder nach Portugall/ woselbst sie anitzo eine gantz kleine/ und eingezogene Hoffstatt führet/ ausgenommen/ wann es sonderliche Solennitäten setzet.

Das siebende Cap.

Von den Königl. Staats-Ministern.

§. 1.

DEren ist keine gewiße Anzahl/ sondern sind nach des Königs Belieben bald weniger/ bald mehr/ diese werden/ alle Ihre Excellence betitelt/ etwan weil man die Spanischen Estats-Räthe zu Madrit mit solchem Titul beehret/ oder auch/ weil sie alle mit einander Ambassadeurs gewesen/ wie sie vorgegeben/ dieses Conseil verfährt in allen

seinen

seinen Berathschlagungen gar langsam / über eine eintzige Affairen halten sie 4 biß 5 Sessionen / deren jede 5 biß 6 Stunden währet / und dennoch sind bisweilen die Sachen noch verwieter als vorhin.

§. 2. Don Manael Telles de Silva, Conde de Villar major, und Marquis d'Alegrete, ist zwar nicht der Oberste / dennoch aber der rechte Estats-Minister / indem ihm die wichtigsten Affaires anvertrauet werden. In seiner Jugend hat er zu Felde gedienet / nachgehends hat er sich so sehr auff die Studia geleget / daß er vor den gelehrtesten Cavallier in Portugall gehalten wird. In Teutschland hat man ihn sehr hoch gehalten / weil er sehr gut / und fertig Latein redete: Zeit währender solcher Ambassade schrieb er in guten Latein das Leben Joannis des andern / mit dem Zunahmen des vollenkommenen Printzen. Im 24sten Jahr seines Alters ward er des Infanten Cammer-Juncker / und hat zu dessen Erhöhung nicht wenig geholffen. Wie die Heurath mit der Neuburgischen Prinzeßin auffs Tapet kam / ward er als Ambassadeur hingeschickt / selbige völlig zu schliessen / führte sie auch als eine Königliche Braut nach Portugall. Bey seiner Wiederkunfft wurde er zum Marquis d'Alegrete gemacht. Er ist ein vollenkommener Staats-

mann / verstehet die Affaires von Europa gantz wohl / und seines Herrn Interesse vollenkommentlich: Er ist sonsten auffrichtig / und tadelt man nur an ihm das eintzige / daß umb seiner Familie / welche er sehr liebet / nicht zu schaden / er sich nicht eyfrig genug denjenigen widersetzet / die ein anders Absehen / als das Interesse des Estats haben. In seiner Religion ist er sehr eyferig / und schreibet seine glückliche Negotiationes seiner beeden Schwestern und Tochter zu / die alle drey Nonnen sind / in dem Closter zur Mutter GOttes ein wenig ausserhalb der Stadt. Man kan seine devotion aus dieser eintzigen Historie abnehmen. Wie man anno 1698 St. Antoninho (ist ein gar kleines Bild des heiligen Antonii, welches seit wenigen Jahren zu Lisbon in grossen Ruff kommen) an Bord brachte / umb als Schout bey Nacht mit dem Vice-Roy nach Indien zu gehen / gelobte der Marquis dem kleinen Jovius ausser seiner ordentlichen Besoldung / welche sich monatlich auff 13 Rthlr. 8 Groschen beläufft / eine gantz neue Capelle / wann einer von seiner Excellence Verwandten würde frisch und gesund wieder mit von Goa bringen.

§. 3. Don Nuno Alvarez Pereira Duca di Cadaval, Marquis di Ferrein Conde de Tentugal,

tugall stammet aus dem Königlichen Hause von Braganca. Nebst dem Könige hat er das meiste zusagen / er hat die Einkunfft der Cron gepachtet / und überläst die Stats-Affaires dem Marquis, welcher seiner Conversation wegen bey dem König beliebter ist / und sein eigen interesse nicht so genau suchet / wie der Hertzog. Dieser hangt ein wenig auff die Frantzösische Seite / weil seine beyde Gemahlinnen Frantzösinnen gewesen / die letztere ist des Marquis d' Harcourt Tochter. Es macht der Hertzog gar keinen Staat von sich / und wann er in seiner Sänfte sich tragen läst welche gewißlich nicht gar zu prächtig / reitet bloß ein Reiter hinter ihn her / zum Zeichen daß er General von der Cavallerie ist. Er ist ein familiar oder Diener der Inquisition, wie die meisten Grandes in Portugall / welche bey einem Auto da Fe die Gefangene / wie Gerichtdiener vorführen / welches ihnen eine grosse Ehre daucht zu seyn.

§. 4. Don Louis (ietz Cardinal) de Sousa, Ertz-Bischoff von Lisbon / und Capallain Mor des Königes / ist von edler Geburt / und ungemeinen Gaben / zu Zeiten Königs Alphonsi war er bey Hoffe verdächtig / weil er es mit den malcontenten hielte / lebte also zu O Porto, wo er Decanus war / nachgehends wurd er daselbst Bischoff / folglich Ertz-Bi-

schoff zu Lisbon / und endlich 1697 Cardinall. Nichts desto weniger thut er dem Römischen Hoff / nicht das geringste zugefallen / sondern bemühet sich viel mehr / so viel ihm müglich / die Mißbräuche / so selbiger Hoff in Portugall. verübet / abzuschaffen. Er stehet nicht wohl mit dem Inquisitor General dem Cardinal Don Verissimo d'Alemcastro, weil dieser eher / als er den rohten Hut von Rom erhalten / und zwar bloß seiner halsstarrigen Widerspenstigkeit wegen.

§. 5. Don Enrique de Sousa de Tavares de Silva Conde de Miranda, Marquis d' Aronches ist ein Bruder des Ertz-Bischoffs / ein vollkommener Staats-Minister / aber seinen plaisir gar zu sehr ergeben. Er ist in unterschiedlichen Ambassaden gebraucht. In Engelland / Spanien / und Holland und denen Nationen, wo er gewesen sehr gewogen / weswegen man in letzten Kriegen von ihm urtheilete / daß er es mit den alliirten hielte / wie er dann auch seine eintzige Tochter und Erbin an dem Flammischen Printzen de Ligne verheyrathet.

§. 6. Dies sind also die vornehmsten / nur muß von dem Estats Secretario noch etwas erwehnen / dieser hat zwar keine Stimme im Conseil, doch ist Er das primum mobile im gantzen Königreich. Seine Charge ist aus zwey-

zu-

zusammen gesetzt / die aber nun beyde abgeschaffet / den ersten hiesse man Clerc du Conseil und den andern Escrivam de Puridade, oder Secretarium der geheimen Affairen. Beyder Amt verrichtet anitzo der Estats Secretarius. Dieser Secretarius berichtet dem Könige alles was im Estats Rath passiret. An ihn müssen sich alle addressiren die bey Hoffe etwas zu suchen haben es sey auch was es wolle. Er trägt ihrer Majestät die Sache für / und bringet deren resolution wieder zurück. Die frembden Ministres müssen sich ebenfals an denselben addressiren; Der tetzige ist Mendo foyos Pereira, welcher sein Glück dem Hause d' Aronches zu dancken / deren Creatur er auch ist / sein Herkommen ist gering / aber sein Fleis in seiner Verrichtung unermüdet. Die frembden Ministers offendiren ihn nicht gern / wollē sie sonst ihre Affaires gerne bald abgethan wissen / zumahl wann es wegen der Ceremonien Schwürigkeiten setzet / dann wo er ihnen zu wieder / kan er ihnen mehr in den Weg legen / als sie gedencken. Der Päbstliche Nuntius hat solches mit Schaden erfahren. Doch müssen sie sich nicht mercken lassen / dann eine gar zu grosse complaisance würde eben so gefährlich seyn / als eine widrige conduite.

Das

Das achte Capitel.

Kurtze Beschreibung von Potugall.

§. 1.

Portugall lat. Lusitania genant begreifft zwey Königreiche/ das eigentlich so genandte Portugall / und Algarbia/ welches ein Arabisch Wort/ und so viel als ein gut Land heisset.

§. 2. Gräntzt gegen Morgen an Leon Castilien, Andalusien, gegen Abend und Mittag an den Attlandischen Oceanum. Hat in seinem Umbkreis etwan 895 Spanische Meilen.

§. 3. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind der Tajo, Minho, Duris, Mondego, Guadiana, deren einige in ihren Sande Goldkörner mitführen.

§. 4. Portugall wird eigentlich in 5 Provintzien eingetheilet/ als da sind/ Estremadura Alentejo, Beira, entre minho e Durio fras los montes.

§. 5. Estremadura die Haupt-Provintz begreifft in sich die Königl. Residentz/ und Hauptstadt Lisbon liegt am Tajo auff 5 Hügeln/ daß also die Häuser immer eines höher als das ander/ welches die Stadt grösser vorstellet/

stellet/als sie in der That ist/weil sie nicht über $2\frac{1}{2}$ Meilen groß. Der Hafen ist einer von den vortreflichsten in der Welt/ hält 10 Meilen im Umbfang/ und ist einiger Orten 3 Meilen breit. Der Ertz-Bischoff residirt bey der Thumb Kirche/ welche sie la see nennen/ und vor diesem ein heydnischer Götzen-Tempel gewesen.

Zwey Meilen von Lisbon ligt das feste Schloß Kloster/ auff einem Berge/ zu dessen Füssen aber das Städtgen Belem/wo die Könige begraben werden. Dieses Closter hat ein besonders einkommen/ jeder Tag/ wann die Sonne in Lisbon nicht scheinet/ muß die Stadt Tomar der Königin ein Schaff bringen/ welches sie als ein heil. Opffer dem Kloster widerschencket.

Leira, Almerin, Aluibarosa, Santarim, sind schlechte Oerter/ Setubal aber wegen seines Saltzes berühmbt.

§. 6. Alentejo begreifft in sich die Städte.

Evora liegt auff einem kleinen Hügel die beste Stadt nächst Lissabon/ berühmt wegen der victorie, so die Portugisen ohnfern von dannen ao 1663 gegen die Spanier befochten/ hat einen Ertz-Bischoff/und eine Universität/ welche König Henrich/ so vorhin Cardinal gewesen/gestifftet.

Elvas

Elvas eine Gräntz-Vestung pranget mit einen Römischen Aquæductu.

Olivenza ist eine Gräntz-Vestung.

Portalegre ebenfals.

Beja ist groß und wohlbefestiget.

Ourique ein altes Schloß/ in dessen gegend Alfonsus Henriques 1139 den herrlichen Sieg wider die 5 Mohrischen König erstritte/ und hernach auff der Wahlstatt zum ersten König von Portugall von seinen Leuten ausgeruffen worden.

Villa vicissa ein Königl. Lust-Schloß.

§. 7. In der Provintz Beira findet man die Stadt Coimbra ein Bischöfflicher Sitz/ und Universiät/ welche König Joannes der 3 gestifftet/ liegt am Mondego.

Visco, Lamego, Guarda sind drey Bisthümer unter dem Ertz-Bischoff von Braga gehörig.

§. 8. Traslos montes die 4te Provintz begreifft in sich die Städte.

Miranda, an dem Durio ist ein Bischöffli-cher Sitz unter dem Ertzbischoff von Braga.

Bragança ist eine offene Stadt/ ohne Mauren auff einem flachen Felde/ hiervon führten die appanagirte familie den Nahmen/ welche jetzund den Thron besitzet.

Villa real gibt auch dem Hertzog einen Titul.

§. 9.

§. 9. Die letzte Provintz Entre Minho e Durio enthält die Städte.

Braga eine uhralte Stadt 290 Jahr vor Christi Geburt von denen Gallis Braccatis erbaut / ist ein Ertz Bischöfflicher Sitz an dem Cavado im flachen Felde.

O Porto an dem Munde des Durio, wird von den Holländern / und andern frembden Nationen fleißig besuchet. Guimaranes hat den titul eines Hertzogthums.

§. 10. Wo der Tajo sich in die See ergeust / liegt das feste Schloß St. Julien / welches dessen Eingang beschützet / doch von einer nahe dabeyliegenden Höhe beschossen werden kan. An dem Ufer vom Estremadura liegen auch 2 kleine Inseln oder vielmehr Felsen Berlingues genant / worauff oben ein Castel unten am Fuß aber ein Brun süssen Wassers.

§. 11. Das kleine Königreich Algarbia so vorzeiten ein stück von Turditanien gewesen / hat nicht viel sonderliches ausser der Hauptstadt.

Tavira.

Silves vor diesem Osso novo ist schlecht.

Faro ein Bisthumb unter Evora gehörig.

Cabo di S. Vincent ist das äuserste von Gebirge in Europa gegen Abend.

§. 12. Das Land an sich selbsten anbelangend ist hitzig / und meistentheils sandig / ausgenom-

genommen nach der See wo selbst die von der See herkommende kühle Westwinde die Hitze mäßigen / und die Lufft temperirter machen. Wegen solcher übermäßigen Hitze / halten die Portugisen gemeinlich den Tag über auff ihrem Bette 4 oder 5 Ruhstunden / bis die grosse Hitze vorüber. Geträyde bringt das Land wenig / hingegen viel herrliche Weine / Oliven / Citronen / Feigen / Apffelsina, oder süsse Pomerantzen / welche von einem Portugisischen ViceRe aus Indien nach Portugal geführt / und in seinem Garten ohnweit Lissabon gepflantzet / deren model annoch daselbst zu sehen. Vieh hat Portugel überflüßig / schöne Pferde / und über aus viel Ziegen / aus deren Milch die Einwohner fürtrefliche Käse zu machen wissen.

§. 13. Die Einwohner sind von Natur / der Kauffmanschafft sehr ergeben / behertzt / arbeitsam / muthig im Kriege / aber über alle massen grausahmb / eifersüchtig / unbarmhertzig / in der Religion garzu eifrig / wie ihre grausahme Inquisition in ihren Auto da Fè, der jährlich einmahl gehalten wird / sattsamb ausweiset. Wegen der grossen Hitze können Sie den Sommer über im Felde nicht campiren / sondern thun gemeinlich 2 Feld-Züge / 1 im Frühjahr / den andern im Herbst: Sie haben zu erst den Weg umb das Capo de

bonne

bonne Esperance, welches sie Cabo de las tormientas wegen der daselbst ausgestandenen Stürme nennen / nach Ost-Indien zu grossen Nachtheil der Venetianer gefunden / und denen Holländern gewiesen.

§. 14. Außer diesem vorerwehnten beherrschet der König von Portugal in Asia / Goa / Macao / Diu.

In Africa / die Vestung Mazagan / Zuiloa / Mombazan / Morambique / Melinda die Jusul von Cabo Verde, Madera.

In America Brasilien / und zwischen Europa / und America die Insulen Azores genandt.

Das neundte Capitel.

Von dem Interesse der Cron Portugal mit andern Potentaten.

§. 1.

Mit dem Römischen Hoff hat Portugal immer sehr viel zu thun / weswegen dann zu Lisbon ein Nuntius mit dem Titul eines Legati a Latere residirt, der über die gantze Clerisey, welche

mit ihren Zubehörigen wohl die Helffte des Königreichs ausmachet/die jurisdiction hat. Es wird jährlich ein unsäglich Geld aus Portugal nach Rom geschleppet / so wohl vor collationen von beneficien, als Bischofflichen Bullen. Wann ein Ertz-Bischoff zu Evora bestätiget wird / ziehet Rom wenigstens 90. 000. Thaler davon. So müssen auch so viele dispensationes erhandelt werden / weil in denen Päbstlichen Rechten so viele verbotene Gradus sind. Wie Don Joan anno 1640. zum König erwehlet wurde / hatte er mit dem Pabst viele Händel / weil er ihn vor keinen König erkennen wolte / biß Franckreich endlich die Sache gut machte.

§. 2. Mit Spanien hat Portugal viel mesures zu nehmen / weil es sich befürchten muß / daß der jenige so den Spanischen Thron behaupten werde / auch die prætension von Philippo den II. erneure. Doch hat es grössere Gefahr von Franckreich / als von dem Hause Oesterreich / weil jenes ihm näher gelegen / Oesterreich aber weit entfernet / und zur See nicht mächtig / dahero es gar klüglich das interesse von Don Carlos el Tercero soutenirt. Vor Franckreich hat es sich auch nicht sonderlich zu fürchten / ob gleich seine Armee nur schwach / weil eine Haupt-Armee weder in Spanien noch Portugal wegen Ermangeln der Lebensmittel und Fourage subsistiren kan.

§. 3. So

§. 3. So lange als Franckreich mit Spanien uneins war/ erfoderte sein interesse unumbgänglich/ Portugal mit äussersten Kräften gegen Castilien zu souteniren/ wie es dan auch gethan/ und es mit Volck und Geld secundirt, itzund aber changirt sein interesse mit den Conjuncturen/ doch sind noch itzund am Portugisischen Hoffe viel Frantzösisch-Gesinte/ weil viele Grandes und andere/ Frantzösische Dames geheyrahtet/ zu solchen rechnet man auch die Jesuiten/ diese Leute sind Ertz-Politici, und richten sich allemahl nach dem Glücke/ und wie sie vormahls Filippe den II. ehrten/ so beten sie heut zu Tage Louis XIV. an. Daß die Portugisische Nation die Frantzösische Seite verlassen/ dazu haben sie grosse Ursache/ weil sie in Madrid vergewissert worden/ daß Franckreich umb den Duc d'Anjou an die Cron zu helffen/ denen Spaniern die reunion von Portugal angeboten: Also war es hohe Zeit auff ihrer Hut zu seyn.

§. 4. Mit dem Keyser war Portugal nur ziemlich schlecht zu frieden/ da man des Königs Joan IV. Bruder Don Duarti der in Keyserl. Diensten als General Major unter Piccolomini stunde/ unverschuldet zu Grätz arrestirte; umb dem Hoffe von Madrid einen Gefallen zu erweisen. Man verhandelte ihn gar den Spaniern vor 40000. Rthl. die ihm nach dem Ca-

stel von Milan brachten/ woselbsten er nach acht jahriger Gefängnis verstarb: nachdem aber der König durch seine andere Ehe der Keyserin Schwester geheyrahtet/ wurde zwischen Beeden ein besser Vertrauen/ welches noch dauret.

§. 5. Mit **Holland** hat Portugal viel Kriege geführet/ wegen Indien/ und Brasilien/ seit an. 1669. aber leben beede Nationes in guter Verständnis/in welchem Jahr die seit dem Frieden von an. 1662. erwachsene Schwürigkeiten gäntzlich abgethan worden.

§. 6. Mit den Nordischen Cronen hat **Portugal** nicht viel zu thun/ außer was den Saltzhandel betrifft/ welches die Dänen und Schweden jährlich zu Setubal laden/ und leichtlich durch ihre Consuln kan negociiret werden.

§. 7 Mit **Pohlen** hat Portugal auch nichts zu schaffen/ und über dem einen Rang Streit/ welche der König von Portugal über den von Pohlen prætendirt, aus Ursachen/ weil er ein absoluter souverainer König/ der von Pohlen aber nur das Haupt einer Republicque ist/ dahero weder des vorigen Königs Johannis Sobieski, noch des itzregierenden Friderici August Envoyé zur audience zu gelassen werden können/ wie er seines Principalen Wahl und Crönung notificiren wollen.

§. 8. Von **Teutschen Fürsten** hält niemand

mand einen Minister am Portugisischen Hoff/ auch selbsten Chur-Pfaltz nicht/ doch halten Ihre Königl. Majestät von Preußen daselbsten einen Residenten, der ein Frantzösischer Kauffmann/ reformirter Religion ist.

§. 9. Von Italiänischen Fürsten hält auch keiner einen Minister daselbst/ außer der Hertzog von Parma/ der vom Königlichen Geblüt ist/ indem er von einer Tochter des Königs Emanuel herstammet/ und also näher zur Crone wäre/wann ihn die Constitution von Lamego nicht ausschlosse.

§. 10. An England hat Portugal vor allen Zeiten her wohl die gröste obligation. dann dieß ist ohnläugbahr/ daß die Engländer sehr viel dabey gethan/ Lissabon den Mohren abzunehmen 1179. derer dann viele im Lande daselbst sich niederließen/ denen man die Städte Almada, Povos, Villa Franca, Villa Verde, Azambuja, Arruda, Lourinham &c. Almada ist eine kleine Stadt mit einen Schloße auff einem Hügel jenseit des Wassers gleich gegen Lisbon über. Die Herren dieses Ohrts rühmen sich alle Englischen Herkommens. Povos liegt am Tago 6. Meilen von Lisbon/ hieß vor Zeiten Cornowal, welches aber kein Portugise wegen der ersten Silbe ausspricht. Im letztern Kriege/ da Franckreich Portugal verlassen/ stund Engelland ihnen bey/ und schickte ihnen 2400. Mann

zu Fuß/ und 600. Reuter/ deren Tapfferkeit die Spanier mehrmahls aus dem Felde schlug/ und sie endlich zum Frieden nöthigte. Wie kräftig die ietzregierende Glorwürdigste Königin Anna Portugal secundire, geben alle Zeitungen. Sonsten hat Portugal den grösten Nutzen von Engelland/ es kleidet sie mit seiner Wolle/ speiset sie mit seinen Fischen aus Terre neuf, damit ihnen ihr Wein/ welche die kluge Leute/ lieber umb wohlfeilen Preiß hingeben/ als bey sich behalten wollen/ auffs theurste absetzen. Deßwegen sind die Engelländer dorten auch sehr beliebt/ und stehen in so guten credit, daß palavra de hum Ingrez, das Wort eines Engelsmans mehr gilt als anderer Handschrifft. Man schilt sie nicht mehr Ketzer/ so gar/ daß ein Advocat, der im Procefs ihm solches Wort entfallen lassen/ auff Königl. Befehl gefangen gesetzt ward/ umb ihn noch schärffer zu züchtigen. Er entflohe in die Kirche/ man holte ihn aber auff Verordnung des Geheimbden Rahts mit Gewalt aus seinem Asylo, oder Freystatt/ kurtz darauff starb er / und machte dem Procefs ein ENDE.

zu Fuß/ und 600. Reuter/ deren Tapfferkeit die Spanier mehrmahls aus dem Felde schlug/ und sie endlich zum Frieden nöthigte. Wie kräftig die ietzregierende Glorwürdigste Königin Anna Portugal secundire, geben alle Zeitungen. Sonsten hat Portugal den grösten Nutzen von Engelland/ es kleidet sie mit seiner Wolle/ speiset sie mit seinen Fischen aus Terre neuf, damit ihnen ihr Wein/ welche die kluge Leute/ lieber umb wohlfeilen Preiß hingeben/ als bey sich behalten wollen/ auffs theurste absetzen. Deßwegen sind die Engelländer dorten auch sehr beliebt/ und stehen in so guten credit, daß palavra de hum Ingrez, das Wort eines Engelsmans mehr gilt als anderer Handschrifft. Man schilt sie nicht mehr Ketzer/ so gar/ daß ein Advocat, der im Process ihm solches Wort entfallen lassen/ auff Königl. Befehl gefangen gesetzt ward/ umb ihn noch schärffer zu züchtigen. Er entflohe in die Kirche/ man holte ihn aber auff Verordnung des Geheimbden Rahts mit Gewalt aus seinem Asylo, oder Freystatt/ kurtz darauff starb er / und machte dem Process ein ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Staat von Portugall

[S.l.] [ca. 1710]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1650(7 angeb.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096537-6
VD18 12392057-001